

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

22.7.1885 (No. 87)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942386)

für das Großherzogthum Oldenburg Achter Jahrgang.

№ 87

Oldenburg, Mittwoch, den 22. Juli.

1885.

Der Consument.

„Wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein“ — sagt unser Dichter, — und zwar nach der Gewohnheit unserer lieben Deutschen, — am liebsten ein Fremdwort, wenn man die Mühe tieferen Nachdenkens sich ersparen will. Ein solches hilfreiches Berlegenheitswort, welches recht willkommen ist, um den Denkprozeß abzukürzen oder eine Reihe unklarer Vorstellungen zu verdecken, ist auch dasjenige, welches wir zur Ueberschrift unseres heutigen Artikels gewählt haben. Der „Consument“ spielt in den meisten freihändlerischen Ausführungen die erste Rolle, er ist der Mittelpunkt, um den sie sich bewegen, und die ganze Sorge seiner Beschützer richtet sich darauf, daß er möglichst billig ist, trinkt, sich kleidet und überhaupt seine Bedürfnisse befriedigt. Dabei ist er selbst von einer rührenden Sorglosigkeit; was kümmerts ihn, ob er von den Gaben und Erzeugnissen des Auslandes lebt, ob ganze Wirtschaftskreise der Heimath zu Grunde gehen, ob Tausende von Arbeitern brotlos werden oder nicht? Er ist international. Die höchste Staatsweisheit gipfelt darin, ihn die Kosten des Lebens so billig als möglich zu machen. Freilich hat er einen geschworenen Feind, und der heißt Producent; der will seine Erzeugnisse nur mit möglichstem Nutzen verkaufen und erschwert dadurch dem Consumenten das Dasein.

Wer ist denn nun dieser fabelhafte Consument? Jeder von uns ist Consument so oft, als er Geld für Waaren ausgiebt. Es könnte also scheinen, als ob die Freihändler das Interesse der Gesamtheit verträten. Aber wenn auch Jeder auch Consument ist, so ist noch nicht jeder nur Consument; vielmehr ist die große Mehrzahl der Nation mit der Erzeugung von Waaren beschäftigt und hat zunächst das Interesse, durch diese Thätigkeit sich den nöthigen Mittel zum Unterhalt zu verdienen. Der Consument, wie ihn der Freihändler sich denkt, ist meistens nur eine leere Abstraction. Er existirt hauptsächlich nur unter den Rentnern und armen Millionären.

Diese Theorie sagt z. B.: Warum soll der Consument seine Stiefeln nicht so billig kaufen, als sie

kein Handwerker herstellen kann? Ob diese Billigkeit nur möglich ist durch die Auswüchse des Magazinwells, Ausbeutung der Lehrlinge und Ausbeutung der Noth, ist, wie gesagt, dem Consumenten sehr gleichgültig. Wenn der Bauer nicht einmal einen Preis erzielt, der die Herstellungskosten deckt, so denkt der Consument: Warum soll ich dem Bauer seine Schulden bezahlen helfen, er mag verkaufen, auswandern, Viehzucht treiben &c. Aber der Bauer ist auch Consument und von der Landwirtschaft allein nähren sich an die zwanzig Millionen deutscher Mitbürger. Selbst in freihändlerischen Blättern liest man oft, daß die Gewerbetreibenden über schlechten Absatz klagen, weil der Landwirth kein Geld hat. Das zieht gleich weite Kreise und wenn ein so großer Zweig der nationalen Wirtschaft leidet, leiden viele andere, die ganze Industrie, mit. Nicht das Geld verbrauchen, sondern das Geld verdienen ist die Hauptsache.

Nun sagt man, auch die sog. fixirten Existenzen, die Gehalt Empfänger, wie die Beamten, seien nicht als Consumenten. Das ist für ihre eigene Privatwirtschaft wohl richtig. Aber Niemand ist mehr an dem Gedeihen des Staates interessiert, als die Beamten selbst. Und verheißt nicht die Anhänger des Freihandels, daß unter der Herrschaft ihres Systems das Wirtschaftsleben mächtig emporblühen werde? Das Blühen bedeutet erfahrungsmäßig auch ein Steigen der Preise, und die fixirten Existenzen wären also um nichts besser daran. Aber gerade die Zeit, als der Freihandel herrschte, hat uns gelehrt, daß das Prinzip weit davon entfernt ist, in der Praxis immer richtig zu sein. Das Leben war damals durchaus nicht billiger, als heute, aber die üppig emporgeschossene „Blüthe“ welkte elend dahin.

Der wirtschaftliche Niedergang jener Zeit, an dem allerdings der Freihandel nicht allein schuld war, bedeutete doch nur eine reizende Abnahme an guten Kunden d. h. Consumenten. Die neue Wirtschaftspolitik aber hat dazu beigetragen, die Arbeitsgelegenheit zu vermehren, d. h. aus vielen schlechten Consumenten bessere zu machen. Dieses Verdienst kann ihr durch die Berufung auf den armen Consumenten nicht geschmälert

werden. Im Gegentheil, der Freihandel würde ihn erst recht arm machen.

Krieg?

Durch die sommerliche Stille, die sich bereits über die Gefilde der Politik zu lagern begonnen hatte, geht ein merkwürdiges Rauschen und Brausen, es klingt beinahe, als ob ein Sturm im Anzug sei, als ob ein schweres Gewitter daher kommen sollte. „Der Krieg zwischen England und Rußland ist unvermeidlich“, so rufen die französischen Journale fast einstimmig aus; „von allen Mächten“, grollt die Agence Havas, „nimmt nur eine einzige dem englischen Plan, ein neues ägyptisches Anlehen auszuschreiben, nicht zu, Rußland nämlich, und ferner ist die englische Grenzcommission nach Herat berufen, um die Vertheidigung dieses Platzes sofort zu organisiren.“

In der That, was von Afghanistan her durch die Lüfte zieht, klingt wie Sturm, aber es klingt auch nur so und noch immer können und wollen wir nicht glauben, daß „dem Wischen Afghanistan“ zu Liebe ein Weltkrieg entbrennen wird. „Dem Wischen Afghanistan zu Liebe“, Herr Zeitungsschreiber, ruft man uns zu; Sie irren sich, um das Wischen Afghanistan handelt es sich nicht, die Zeiger der Uhr drehen sich auf einem ganz anderen Bifferblatt, es stehen viel wichtigere Dinge als jenes Afghanistan auf dem Spiel. Wohl, das wissen auch wir recht gut, trotzdem aber ist und bleibt Afghanistan zunächst der Angelpunkt und, wenn es zum Kampf kommt, dann wird zwischen England und Rußland in und um Afghanistan auch zunächst gestritten. Aber es kommt nicht zum Kampf, wenigstens vor der Hand noch nicht, mögen die Russen auch gegen Zulstär vorrücken und die Engländer ihre 4 oder 5 Infanterieregimenter von Kabul nach Herat senden, mögen auch andere englische Regimenter noch unterwegs und die Russen ihrerseits in fieberhafter Thätigkeit sein, um ihre Truppen an den Grenzen von Afghanistan zusammenzuziehen: es kommt nicht zum Krieg, denn England hat keine Soldaten und Rußland hat kein Geld.

19

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Vor Allem söhnen Sie sich endlich mit Normann aus,“ fuhr Gabriele nach kurzer Pause fort, „das Publikum wird schon stutzig über die Kälte, mit welcher Sie Ihrem Liebhaber jetzt begegnen. Das geht einfach nicht so weiter. Folgen Sie meinem Rath, suchen Sie in der Zerstreung Vergessenheit, Sie werden einsehen, daß Sie sich viel besser dabei befinden.“

Magda nickte melancholisch.

„Sie haben Recht, die einsamen traurigen Stunden, in welchen immer und immer wieder die Erinnerung an jenen Abend lebendig wird, sie zehren an mir, ich will suchen, Ihren Rath zu befolgen und auch versuchen, Normann freundlicher zu begegnen,“ setzte sie leiser hinzu.

Noch an demselben Abend schloß sich Magda dem lebensfrohen Kreis ihrer Kunstgenossen an, welche sich allabendlich nach der Vorstellung in einem Lokal, in welchem fast nur Künstler verkehrten, zusammenfanden. Der heitere Ton eines solchen leichtlebigen Künstler-Vollkessels hat stets etwas Befriedigendes, er übte auch auf Magda diesen Zauber aus. Ihre Wangen rötheten sich, ein Lächeln erhellte ihre melancholischen Züge und die Nacht, die nach diesem Abend folgte, war frei von all' den Qualen zehrender Erinnerung, ein tiefer traumloser Schlaf senkte sich herab auf ihre müden Augen. Nach und nach wurden ihr diese Abende zum Bedürfniß, sie floß die Einsamkeit mit ihren düstern Gedanken und Grübeln, und wer sie so sah, fröhlich angeregt in dem heitern Kreis, ahnte nicht, daß tief in

ihrem Herzen ein Kummer wühlte, und stille Stunden ihr kamen, wo derselbe heiße Thränen ihren Augen entlockte.

Es war wohl eine Laune des Schicksals, welche den Baron eines Abends in das obengenannte Lokal führte, wo er gegen ein plötzlich ausgebrochenes Unwetter Schutz suchte. Eine heiße, von Rauch geschwängerte Luft, Lachen und Stimmengeräusch drang ihm nicht gerade sehr verlockend entgegen. Der Saal war überfüllt an dem heutigen Abend, und nur mit Mühe konnte er ein Plätzchen in einem Winkel erlangen. Dort saß er nun, halb hinter einem Zeitungsblatt verborgen, und starrte mit brennenden Blicken nach dem Mittelpunkt des Saals, wo, hell beleuchtet von dem Gasandelaber, Magda im Kreise ihrer Kunstgenossen saß. Einige Gardelieutenants hatten sich angeschlossen; denn die Tornello mit den pikanten dunkeläugigen Gesichtchen ist ein zu anziehender Magnet, da sie jetzt endlich aus ihrer Unnahbarkeit herausgetreten und, wenn auch mit einiger Zurückhaltung, die nicht eben immer sehr zarten Huldigungen doch freundlich gelassen entgegennimmt. Der eine der Offiziere hat seinen Stuhl dicht neben den Magda's gerückt, er flüstert ihr die fadesten Schmeicheleien zu, seine mit dem Klemmer bewaffneten Augen fixiren sie mit der größten Unverschämtheit. Magda wendet wohl das Köpfchen ein wenig indignirt ab, aber sie ist heute in jener Stimmung, wo man jede Unterhaltung wie eine Erlösung begrüßt. Ahnt sie die Nähe des Geliebten? Warum nur kehren ihre Gedanken zu ihrer Qual immer wieder zurück zu jenen stillen Abendstunden, welche sie im Salon der Frau Senno in seiner Nähe verbracht, wo er seines Geistes reiches Denken ihr erschloß?

„Auf Ihre, gnädiges Fräulein,“ schnarrt jetzt der Gardelieutenant neben ihr, „Sie sind tief melancholisch heute, ich lese es in Ihren Augen, und ich verstehe mich

auf traurige Augen; vom Thau der Thränen befeuchtet, von dunklen Wimpern beschattet, sind solche Augen höchst anziehend. Nur muß man immer an Liebesgram dabei denken, und Liebesgram in unserer leichtlebigen, materiellen Zeit ist doch eigentlich ein Un Ding. Die Liebe mit Seufzern und Thränen, mit Hangen und Bangen muß abgeschafft werden, die ist nicht mehr Mode. Meinen Sie das nicht auch, meine Damen?“

Er blickte sich triumphirend im Kreise um, als hätte er die geistreichsten Gedanken ausgesprochen.

„Gott, was giebt es überall für schöne Mädchen,“ nickelt jetzt zustimmend ein anderer der stolzen Mars-Söhne. — „Wenn man sich da um eine grämen wollte, es wäre Unsinn, purer Unsinn, das thäten die Menschen wohl, ehe die Eisenbahnen erfunden waren, unsere Großväter und Großmütter, aber jetzt hat man dazu keine Zeit; ein Menschenleben reicht fast kaum noch aus, um all' das Schöne zu genießen, was die Welt uns bietet!“

„Ja, man jagt jetzt förmlich durch's Leben,“ nahm Gabriele das Wort. — „Schließlich lehnt man sich doch nach einer Ruhestation, wenigstens wir, das zartere Geschlecht, und wir vermögen auch die Liebe nicht aus unserem Leben zu verbannen, nicht wahr, Magda, uns bleibt es nicht erspart, wir müssen alle Stadien derselben kosten.“

Magda war jedoch dem Gespräch nicht bis zu Ende gefolgt; gelangweilt hatte sie ihre Augen in dem Saal herumgeschweifen lassen, bis sie wie gebannt an einem Punkte haften blieben. Diese schmale weiße Hand mit dem funkelnden Brillantring, welche dort in jener Ecke das Zeitungsblatt hielt, ach, sie hatte vor nicht langer Zeit auf dem violetten Sammet ihres Lehnstuhls geruht in der dämmerigen Fensterische des traulichen Salons. Und die junge Sängerin hatte träumerisch auf das geheimnißvolle Funkeln des kostbaren Steines geblickt,

So trivial, so nüchtern und vielleicht auch so abgeschmackt dieser Satz klingt, er ist dennoch wahr und macht sich den beiden Kabinetten, von denen aus Noten über Noten hin- und herfliegen, mit so unwiderstehlichem Nachdruck geltend, daß weder das russische noch das englische Ministerium den Muth findet, das Wort „Krieg!“ auszusprechen. Warum, so fragt man, greift Rußland denn nicht an, wenn England so schwach an Menschen ist, daß es der Uebermacht des russischen Heeres nicht zu widerstehen vermag? Und aus welchem Grund, so fragt man weiter, spricht England Rußland gegenüber sein „bis hierher und nicht weiter!“ denn nicht aus, wenn es so viel Geld besitzt, mit dem bekanntlich nicht nur Kriege geführt, sondern auch schließlich die Erfolge errungen werden? Sie wissen doch beide, daß der Kampf eher oder später entbrennen muß, daß einer oder der andere alleiniger Herr von Afghanistan und damit ungestörter Besitzer von Indien, freier Herrscher in Asien werden will! Ja, warum geschieht vor beiden Seiten nichts, warum droht und rüstet man und warum schlägt man nicht los? Einfach deshalb, weil England Rußland und Rußland England fürchtet; weil weder der eine noch der andere Staat fertig ist; weil weder das englische noch das russische Volk einen solchen Krieg wünscht; weil dieser Krieg lediglich ein Kabinettskrieg sein würde; weil die blutige Frucht, die in Afghanistan langsam heranwächst, jetzt noch nicht reif ist zum Pflücken. Weil England jetzt noch nicht Menschen und Rußland heute noch nicht Geld genug besitzt, um sich in einen Krieg einzulassen, der die Welt in Flammen setzen würde, darum schlägt man nicht los. Und eben deshalb fürchten wir uns vor dem Gewitter, dessen Wetterleuchten am Horizont schon lange andauert, auch heute noch nicht, in naher Zeit bricht es unserer Meinung nach ganz gewiß noch nicht herein.

Unser Kaiser.

Unser Kaiser hat seine Kur zu Ems mit bestem Erfolge beendet und sich Dienstag Nachmittag zu einem zweitägigen Besuche der Kaiserin nach Coblenz begeben. Das hohe Paar unternahm während der Anwesenheit des Kaisers bei günstigem Wetter mehrfach Ausfahrten in die Rheinanlagen und in die Umgebungen der Stadt. Am Donnerstag Abend verließ der Monarch Coblenz und fuhr nach Constanz, um sich von hier zu Dampfschiff nach der Insel Mainau im Bodensee zu begeben. Die Großherzogl. Badischen Herrschaften erwarteten den Kaiser in Constanz. Uebrigens wird der Kaiser nur wenige Tage auf der Insel Mainau in Gemeinschaft mit demselben zubringen und schon in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. nach Gastein weiterreisen. Daß sich der Kaiser den Anstrengungen einer solchen Reise unterziehen kann, beweist zur Genüge, daß sich der geliebte Herr vollkommen wieder gekräftigt hat.

Unser Kaiser trifft heute, Dienstag, zu längerem Aufenthalt in Bad Gastein ein. Dort wird, wie jetzt bestimmt verlautet, Kaiser Joseph von Oesterreich unserem Kaiser von Ischl aus einen Besuch abstatten, sofern Kaiser Wilhelm im August nicht selbst nach Ischl geht.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat das Ehrenbürgerrecht von Bremerhaven angenommen.

Nachrichten über eine republikanische Verschwörung in Spanien, welche von der Polizei noch rechtzeitig entdeckt und unthätlich gemacht ist, lassen erkennen, daß die republikanische Propaganda in Spanien noch immer nicht erloschen ist. Wie aus Madrid unterm 16. d. M. gemeldet wird, sind gleichzeitig in Saragossa, Madrid und Motaro Verhaftungen von Revolutionären erfolgt, die schon zum Losbrechen bereit waren. In Saragossa arreirte die Polizei in einem Landhause 60 Personen, „darunter einen Obersten und mehrere Offiziere, welche schon wegen Fahnenflucht zum Tode verurtheilt und kürzlich aus Frankreich zurückgekehrt waren, und in Motaro acht, welche bereits auszogen, um sich mit den anderen in den Bergen zu vereinigen. Waffen, Dokumente von großem Interesse fielen in die Hände der Polizei. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe. Das aktive Heer soll völlig unbeeinträchtigt sein.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. September d. J. an Stelle des in Folge seiner Veretzung ausscheidenden Regierungsraths Harbers den Regierungsassessor Boedeker zum Mitgliede des Consistoriums in Birkenfeld, und an Stelle des Regierungsassessors Boedeker den der Regierung in Birkenfeld als Hilfsarbeiter cum voto zugeordneten Amtsassessor Nustrat zum Amtsanwalt für den Bezirk des Fürstenthums Birkenfeld zu ernennen.

Auf den mit **Rein diese Juristen!** bezeichneten Artikel in Nr. 85 d. Bl. ist zu bemerken, daß die „Philosophen am Stammtisch“ von einem völlig gesunden Rechtsgefühl geleitet zu werden scheinen, wenn sie die Verurtheilung eines Verbrechens zu Zuchthausstrafe über die Todesstrafe hinaus verwerflich finden. Wenn und so lange das Gesetz ein solches Verfahren vorschreibt, muß es ja befolgt werden, daß aber eine solche Vorschrift im Gesetz hat Aufnahme finden können, erscheint sehr bedauerlich; denn es empört jedes echt menschliche Empfinden, wenn ein armes menschliches Gericht seinen Gewaltspruch über das Grab hinaus zu erstrecken sich vermißt. Das ist die böseste Seite; dann aber knüpft ein solches Urtheil an den Todespruch den Beigeschmack des Lächerlichen, welcher immer da entsteht, wo jemand über seine Machtphäre augenfällig hinübergreift; dies giebt zu frivolen Glossen Veranlassung, und das ist eine fernere sehr böse Seite. Der Verfasser schlägt sich auch selbst. Er sagt: „Es ist so zu verfahren, weil jedem Verbrechen seine Strafe werden muß, — es müssen dem Mörder außer der Todesstrafe auch noch die auf die anderen von ihm begangenen Verbrechen gesetzten Strafen treffen.“ Diese Strafen werden ihn nun aber nicht, noch treffen sie ihn, weil die vollstreckte Todesstrafe den Verurtheilten der menschlichen Gewalt entzieht und ihn vor einen höheren Richter stellt, der schon wissen wird, wie er mit dem Sünder zu verfahren hat. Jedes

menschliche Gericht discreditirt sich durch ein Erkenntniß auf Strafen, welche es nicht Gewalt hat, zu vollstrecken. Was würde man von einem Strafgesetzbuche sagen, welches für gewisse Kategorien von Verbrechen die Strafe des Wasserlarrrens auf den Nord hinaus festsetzte? Und doch ist es augenscheinlich, daß die Vollstreckung eines solchen Urtheils dem menschlichen Machtbereiche näher steht, als die Vollstreckung der Zuchthausstrafe an einem Menschen, den man geköpft hat. Alle scheinbaren Gründe, welche jener Artikel für die Verurtheilung in unvollstreckbare Strafen noch bringt, erscheinen beseitigt, wenn dem zur Todesstrafe Verurtheilten verkündigt wird, daß die Aburtheilung wegen der übrigen ihm zur Last fallenden Verbrechen ausgesetzt bleibe, bis er etwa von dem todeswürdig befundenen gänzlich freigesprochen, oder bis die Todesstrafe in eine zeitliche Freiheitsstrafe verwandelt worden sei.

So urtheilt der durch die Spitzfindigkeit juristischer Theorien nicht beeinflusste Menschenverstand.

Verus.

Das Oldenburger Schützenfest war in diesem Jahre wenigstens am 1. Tage außerordentlich vom Wetter begünstigt, und so konnte es nicht fehlen, daß der Besuch auf den mit mancherlei Buden besetzten Festplätze ein recht guter war. Das Hauptfest concentrirte sich jedoch zunächst im Garten und später in den Sälen des Schützenhofs selbst. Trotzdem wieder wie in früheren Jahren für einen Tanz 20 Pf. bezahlt werden mußte, wälzten sich doch unaufhaltsam neue Massen Springlustiger in's Lokal und drehten sich stundenlang im Kreise ohne zu ermüden. Wo bei solcher Gelegenheit alle die ungezählten Frauzenzimmer herkommen, das mag Gott wissen! Das Gartenconcert wurde von der verstärkten Infanterie-Capelle recht gut durchgeführt. Der Ausmarsch der Schützen zum Festplatz fand dieses Mal unter härterer Beteiligung statt, wie in früheren Jahren. Um dieses Resultat zu erreichen, hatte es verschiedener indirecter Zwangsmittel bedurft. Es ist notorisch, daß sich die große Mehrzahl der Mitglieder des Schützenvereins nur höchst ungern am Ausmarsch betheiligt, und diese gerechte Scheu vor dem öffentlichen Auftreten ist sehr erklärlich, namentlich in einer Garnisonstadt. Von einem Festschmuck der Stadt zur Feier des Tages war übrigens so gut wie gar keine Rede. Fahnen wehten nur sehr vereinzelt.

Unsere diesjährige Gewerbeausstellung verspricht eine sehr reichhaltige und daher gleichzeitig interessante zu werden. Unter anderen interessanten Ausstellungsobjecten beabsichtigt ein hiesiges Mitglied der Großherzoglichen Hofcapelle, Herr F., eine von ihm erfundene Geige neuester Construction mit verbesserter und vereinfachter Technik und von schönerem Ton dort mit ausstellen zu lassen. Nach vielen mühevollen Versuchen ist es dem strebsamen Musiker gelungen, ein Instrument zu construiren, das die seither in Gebrauch befindlichen nicht unerheblich übertreffen soll, so daß derselbe mit der Absicht umgeht, um Verleihung eines Patents auf seine Erfindung nachzusuchen. Wir wünschen dem intelligenten Künstler für seine Mühewaltung einen günstigen Erfolg.

während ihr Ohr sich ganz dem Zauber der tiefen Männerstimme neken ihr hingeben. Welch' ein Abstand zwischen jenem Abend und dem heutigen: dies von Qualm und Rauch erfüllte Gastzimmer, sie inmitten einer aufgeregten lärmenden Gesellschaft, er nur wenige Schritte entfernt von ihr, und doch ist es, als lägen unüberwindliche Schranken zwischen ihnen. Sie hätte mögen hinein, diese weiße kühe Hand ergreifen, wie ein verwirrtes Kind ihn bitten, sie hinweg zu führen, weit, weit hinweg aus diesem wüsten Kreis, wo eine heiße beklemmende Luft ihr den Athem raubte.

Durch all' den Rauch und Qualm des Gastzimmers sah sie jetzt den Baron Folger der Thür zuschreiten, sie sah, wie er sich dort wandte, wie seine Augen mit einem seltsam starren Blick auf ihr ruhten, es war wie ein Abschiedsblick für alle Zeit.

Magda fühlte, wie sich ihr Herz zusammenkrampfte, es wurde ihr plötzlich dunkel vor den Augen, dann raffte sie sich wieder auf, sie wollte ihm nach, ihm folgen, der Boden brannte ihr unter den Füßen.

„Was ist Ihnen, gnädiges Fräulein, Sie wollen gehen? jetzt schon?“ hörte sie die Stimmen der Kavaliere unter einander rufen.

Dienstfertige Hände hüllten sie in ihren Mantel. Man begleitete sie heraus, der Regen fiel noch immer in Strömen.

„Gnädiges Fräulein können unmöglich gehen“, erklärte einer der Gardelieutenants, „dort kommt eine Droschke; hierher, halt Kutcher.“

„Mein Gott, brüllen Sie doch nicht so“, brömmte der Kutcher, „ich weiß es ja, daß ich hier halten soll, zum Vergnügen fährt man bei solchem Hundewetter nicht herum, wenn man nicht bestellt ist.“

„Die Droschke ist für mich bestellt“, ertönt jetzt eine tiefe Stimme aus dem Dunkel des Hausflurs.

„Wenn die Dome mit einsteigen will, ich habe nichts dagegen.“

Magda erbebt bei dem Klange dieser Stimme, und dann kam es über sie wie hohes seltsames Glück. Sie ließ sich in den Wagen heben, dann stieg der Baron Folger ein und setzte sich stumm ihr gegenüber.

Nun war er da, der Augenblick, noch welchem sie sich geiebt hatte Tage, Wochen, und kein Wort kam über die Lippen des stolzen Mannes. Es blieb todtenstill im Wagen, einformig schlugen die Regentropfen an die Schiben, eine kleine Dellampe warf zitternde, flackende Lichter auf die bloßen erregten Gesichter der beiden Insassen der Droschke.

Endlich brach Magda das ihr peinvolle Schweigen.

„Haben Sie mir denn kein einziges Wort zu sagen, Herr Baron?“ fragte sie schüchtern.

„Ich wüßte nicht, was wir uns noch zu sagen hätten“, erwiderte dieser schroff. „Morgen verlasse ich Dr., um nach meiner Heimath zu gehen. Sie, auf Ihrer leichten, lustigen Laufbahn werden bald die kurzen Stunden vergessen, wo wir uns näher getreten schienen, wo ich mich dem Wahne hingeebe, Sie, eine Sängerin, aus jenen lockeren Regionen der Bühne, würden mich verstehen lernen, mein ernstes Denken und Ringen, es war eben ein unendlich thörichtes Wähnen!“

Magda war es, als müsse sie aufschreien vor Weh bei diesen harten vernichtenden Worten. Aber der Stolz eines tiefgekränkten Mädchenherzens ließ sie ihrer Schwäche Herr werden.

„Vielleicht lehrt die Zeit Sie noch einmal erkennen, wie Unrecht Sie mir thun“, erwiderte sie ruhig kalt. „Ich halte es unter meiner Würde, hier noch ein Wort zu meiner Rechtfertigung zu verlieren. Mögen denn unsere Wege für immer auseinander gehen und

nie wieder ein Geschöpf, wie ich, aus jenen lockeren Regionen die Ihrigen kreuzen.“

Die Droschke hielt jetzt vor Magda's Wohnung. Der Baron sprang heraus, Magda beim Aussteigen behütlich zu sein, sie verschmähte es jedoch, seine Hand zu ergreifen.

„Ich danke Ihnen, verschwenden Sie nicht noch Artigkeiten an mich, die“ — sie brach plötzlich ab, die Stimme verjagte ihr.

So sollten sie scheiden, so für alle Zeit im Zorn und Hader. Auch ihn mußte ein ähnliches Empfinden beschleichen.

Ihre Hände ruhten plötzlich fest in einander.

„Leben Sie wohl“, murmelte der Baron leise.

Beim Schein der Gaslampe sahen Sie sich noch einmal in die brennenden zürnenden Augen; dann bestieg der Baron wieder die Droschke, hinter Magda schloß sich die Hausthür.

Lange Jahre sollten kommen und gehen, ehe das Schicksal sie wieder zusammen führte.

13. Kapitel.

Der Baron Folger wollte schon seit einigen Monaten in seiner Heimath. Die Besingung seines Vaters lag unweit eines besuchten Seebades. Ein dichter Buchenwald trennte das Schloß von demselben. Der Park, welcher das Schloß umgab, verlief sich in die Wege des Waldes, nur eine kurze Strecke war derselbe völlig gelichtet und bot dort eine Fernsicht auf die Ostsee. Hier war der Lieblingsplatz des jungen Barons, stundenlang lag er hier im Schatten einer dicht belaubten Buche und ließ die Blicke hinaussehnen auf das herrliche, geliebte Element. Seelust hatte seine Wangen gebräunt, seine Nerven gestählt, ihm frischen Lebensmuth eingehaucht.

(Fortsetzung folgt.)

Gingefandt. Nach dem Schluß einer Geflügel-Ausstellung geschieht es, nur mit einigen Ausnahmen, in der Regel, daß die Herren Preisrichter, oder sonst Autoren auf diesem Gebiete, ein Gutachten über den Befund der ausgestellten Thiere veröffentlichen. Warum geschieht dieses nicht über die im Juni d. J. abgehaltene Geflügel-Ausstellung in Oldenburg? Ein solches Gutachten zu veröffentlichen ist um so mehr wünschenswerth, als es zur Belehrung für Jedermann, der Interesse für diese Sache zeigt, vor Allem aber für Geflügelzüchter und Aussteller, von großem Werthe ist und würde deshalb mit Freuden begrüßt werden. Vorausgesetzt wird hierbei aber, daß die Beurtheilung der ausgestellten Thiere nur auf Grund des Werths des so sehr verdienten deutschen Orthinologen Dr. Baldamus zu Coburg geschieht.

Herm. Dohm.

Von einer Blaubeeren (Vickbeeren) feilbietenden Frau vom Lande wurde uns vor einigen Tagen die Mittheilung gemacht, daß sie beim Beerensuchen im Wildenloh auf eine **Kreuzotter** gestoßen, aber noch mit dem Schrecken davon gekommen sei. Da der Biß der Kreuzotter höchst giftig ist, so machen wir, wie schon mehrfach geschieht, zur Warnung des Publikums wiederholt darauf aufmerksam, beim Suchen von Beeren die größte Vorsicht anzuwenden und bei einem unglücklichen Weise vorgekommenen Biß von einer Otter so schnell wie möglich ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Freunde von **dicker Milch** machen wir darauf aufmerksam, daß solche in ausgezeichneter Qualität auf dem Gute Hundsmühlen zu haben ist. Daneben ist der Aufenthalt in dem mit vielen schattigen Plätzen versehenen Gutsgarten in jetziger Sommerzeit ein sehr angenehmer und das Gut von der Stadt aus in einer Stunde bequem zu erreichen.

Berichtigung. In unserer letzten Nummer hat sich Seite 3, Spalte 1, Zeile 8 von oben ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, den unsere Leser voraussichtlich selbst corrigirt haben werden. Es muß dort natürlich heißen „Bezirkscommandeur“ anstatt Brigadecommandeur.

Vom Welttheater.

„Wissen Sw. Majestät auch“, fragte die Kinderfrau den **König von Spanien**, als er aus Aranjuez von den Choleraerkranken heimgekehrt war, „daß es nach der Hofetikette jedem, der mit gefährlichen Kranken verkehrt hat, verboten ist, in die Kinderstube der Prinzen und Prinzessinnen zu kommen?“ „Für wie lange?“ antwortete König Alfonso. „Das weiß ich nicht“, erwiderte die Kinderfrau. „So gehen Sie“, sagte der König „und erkundigen Sie sich.“ Und die Alte trippelte geschäftig zum Ceremonienmeister, bei dem sie sich genau erkundigte, kam nach einer halben Stunde glücklich zurück und fand in der Kinderstube die Königin und mit ihr den König, die mit den beiden kleinen Prinzessinnen lachten, scherzten und lustig spielten.

Die **schnellste Reise** von New-York nach England, von der man bis jetzt weiß, hat jüngst der Dampfer der Cunard-Linie, „Struria“, zurückgelegt; er brauchte 6 Tage 7 Stunden und 40 Minuten.

Die im Prozeß Lieske von dem Vertheidiger gegen das Todesurtheil eingelegte **Revision** stützt sich vornehmlich darauf, daß die Aussagen der Schweizer Zeugen, wie des Schuhmachermeisters Saladin in Basel, verlesen wurden, obgleich dieselben entgegen den Bestimmungen unserer Strafprozeßordnung nicht eidlich abgegeben worden waren.

Prompte Justiz üben sie in Lambsheim in der Pfalz. Sonntags tanzten 30 Sonntagsschülerinnen auf dem Ball, Montags brummen sie 12 Stunden in Haft.

Über die Jugend! Onkel August kam auf Besuch und inspizierte das Zeugniß des kleinen Otto. „Si, ei, mein Junge“, sagt der Onkel und seine Stirn kräuselte sich, „hier steht ja bemerkt, daß Du im vorigen Semester dreimal hast nachsitzen müssen? Ach“, so fügt der alte Herr mit jener glücklichen Uebertreibung hinzu, welche die vorgerückten Jahre so gut kleidet, „ich habe in meiner Jugend niemals nachsitzen brauchen!“ Der kleine Otto sieht seinen Onkel eine Weile erstaunt an, dann lächelt er pfliffig und erwidert: „Dann hat wohl Euer Lehrer immer gleich gehauen?“

Polirte Damen. Wenn die fashionable Damenwelt New-Yorks große Toilette macht, um auf einem Ball oder bei ähnlichem Anlaß zu paradiren, werden vorher Arme und Büste „polirt“. Der Modus operandi des Polirens ist folgender: Zuerst werden Arme und Büste mit Rosenwasser gewaschen und, nachdem dies recht gründlich geschehen ist, mit Gold-Cream eingerieben, das etwa fünfzehn Minuten liegen

bleibt. Nach dieser Zeit wird letzteres mit einem ganz feinen Flanellappen wieder abgerieben, und Arme wie Büste mit „Baby-Puder“ bestreut, der wieder gründlich eingerieben wird. Ist dies geschehen, so steht die Haut polirtem Marmor ähnlich und scheint von wunderbar feiner Struktur.

Eine Gräfin als Mörderin. Neapolitanische Blätter erzählen: Die Gräfin B., die Gattin des gleichnamigen, in den Abruzzen reichbegüterten Deputirten, hat eine Nichte von außerordentlicher Schönheit, die eine Mitgift von 3 Millionen Lire besitzt. In diese Nichte verliebte sich der Sohn des Güterverwalters der Gräfin und hielt um ihre Hand an, die ihm von der Tante aber rundweg abgeschlagen wurde. Das Pärchen beschloß zu fliehen und sich heimlich trauen zu lassen, woran es jedoch von der fürsorglichen Tante verhindert wurde. Die Gräfin stellte ihren Güterverwalter wegen des Benehmens seines Sohnes zur Rede und in dem Wortwechsel, der nun folgte, ergriff sie einen Revolver und erschoss den Verwalter.

Eine höhere Tochter. Martha: „Nun Papa, wirst Du aber mit mir zufrieden sein. Da sieh mein Zeugniß: Nationalökonomie, sehr gut; Astronomie, gut; Aquarellmalen, befriedigend; Musik, gut“. Papa: „Schön, sehr schön, mein liebes Kind. Wenn jetzt zufällig Dein zukünftiger Mann noch etwas von der Haushaltung, vom Waschen, Bügeln und Nähen versteht und halbwegs kochen kann, dann werdet ihr gewiß eine sehr glückliche Ehe führen“.

Eine Strafpredigt. Höherer Lehrer: „Ja, so sin' s' jetzt! Trinken thun s', und rauchen thun s', und ins Theater gehn thun s' und tanzen thun s' und pousiren thun s', aber thun thun s' nix!“

In Unterbach bei Düsseldorf ist von 2 Strolchen ein **Haubnfall** auf einen Geldbriefträger am hellen lichten Tag gemacht worden. 3000 Mark nahmen die Kerle dem Beamten ab. Leider sind sie mit ihrem Raub entkommen.

In Schwiebus ereignete sich am jüngsten Pfingstschieszen der gewiß **drollige Fall**, daß am dritten Festtage einer der Schützen mit aufgelegter Büchse am Schießpfaß einschloß. Muß der „müde“ gewesen sein!

Drei Husaren des in Baja in Ungarn stehenden Regiments kehrten in später Nachtstunde aus dem Wirthshaus in die Kaserne zurück und faßten aus bisher unbekanntem Gründen den Entschluß, **sich das Leben zu nehmen.** Sie kamen darin überein, sich auf Kommando eines der Selbstmord-Kandidaten mit ihren Karabinern zu erschießen, und handelten ihrem Vorhaben gemäß. Sie stellten sich in Reih und Glied und drückten auf's Kommando ihre Karabiner ab. Zwei Husaren blieben auf der Stelle todt, dem dritten verlagte das Gewehr, welches ihm durch die auf die Detonation herbeigeeilten Kameraden noch rechtzeitig entwunden werden konnte. Er wurde sofort vor den dienstthuenden Offizier geführt, doch verzweigte er jede Auskunft über das Motiv der That. In Baja ist man allgemein der Ansicht, daß die drei Husaren einen größeren Diebstahl verübten und aus Furcht vor der Strafe den Tod suchten.

Die Zunahme der **Ehescheidungen** in den Vereinigten Staaten beunruhigt jetzt sonst sorglose Gemüther. Im Staate Massachusetts (der für den aufklärtesten gilt) endigte im Jahre 1860 von je 50 Heirathen 1 mit Scheidung. Im Jahre 1876 stand das Verhältniß schon wie 20 zu 1 und 1884 sogar wie 14 zu 1. Da sollten die verehrten Zeitgenossen doch lieber gleich eine Ehe auf vierteljährige Kündigung eingehen.

Von einem geradezu furchtbaren **Menschenmord** wird aus Stolberg am Harz berichtet. Da war ein junger Mensch in jüngster Zeit bei seiner Stiefmutter nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe wieder eingetroffen, gerieth mit der alten Frau alsbald in Streit, mißhandelte sie und stach einen Hausgenossen, der auf das Geschrei der Frau herbeieilte, mit dem Messer nieder; dann stürzte er auf die Straße und stach ohne jede Veranlassung zwei ruhig ihres Weges daherkommende Männer. Damit aber noch nicht genug, lief er weiter und verwundete noch 4 Männer und ein Mädchen, von denen er gehalten werden sollte, sodasß jetzt nicht weniger als 8 Personen theils todt, theils schwer verwundet darniederliegen. Dieses Ungeheuer in Menschengestalt heißt Adam Schröder und ist ein ganz kleiner schwächlicher Kerl.

Vor dem **Kriegsgericht** in Mainz haben dieser Tage die Verhandlungen gegen den Oberstabsarzt Dr. Hennecke aus Wiesbaden und den Oberstabsarzt des 97. Regiments in Hanau begonnen, die beide angeklagt sind, junge Leute vom Militärdienst befreit zu haben. Dr. Hennecke hat bereits 2 Jahre in Untersuchungshaft zugebracht.

Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 17 Grad R. Wärme.

Das **Barometer** stand zwischen Veränderlich und Schön.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 25. Juli:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partsch.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 18. Juli 1885.		gelaufte	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
4 1/2%	Oldenburgische Consols	10	104
	Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.25	—
	[Stollhammer-, Bunadinger-, Jewersche-, Bareler, Dammer, Wildeshauer, Brater Sietlachs-, Oldenburg. Stadt-, Obersteiner Stadt-]		
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
4 1/2%	Hensbu ger Kreis-Anleihe	—	1.175
3 1/2%	Landchaftliche Central-Bandbriefe	102.30	102.85
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148	148
4%	Gutin-Lübeder Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97.60	98.15
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103.70	104.25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.60	—
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95.40	95.95
	und darüber		
5 1/2%	do (Stücke von 400), 1000	95.50	96.20
	und 500 Fr.	94.20	94.75
5%	Russische Anleihe von 1884	97.40	97.95
4 1/2%	Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	99.20	99.75
4 1/2%	Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	97.95	98.50
4 1/2%	Schlesische Hypoth.-Prior. von 1878	97.95	98.50
	(Stücke v. 60) u. 300 Mk. im Vert. 1/4% höh.)		
4%	Hypothek der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Hypothek d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.70	99.25
4%	do Preuß. Bod. Credit	99.70	100.25
5%	Russische Prioritäten	100.50	101.50
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	101.50	—
	Prioritäten 1. Hypothek		
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	—	101.
	Prioritäten 2. Hypothek		
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	Vollgez. Actia à 300 Mk 1/2 B. v. 1. Jan. 1885	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (August 1884)	—	82
	(4% Zins vom 1. Juli 1884)		
	Oldenb. portug. Dampfschiff-Neb.-Actien	—	—
	(4% Zins v. 1. Januar 1885.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168.50	169.30
	„ „ London „ „ 1 Ltr „ „	20.30	20.40
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4.16	4.21
	Holland „ Antwerpen für 10 fl. „ „	16.80	—

Anzeigen.

Immobil-Verkauf.

Bloherfelde. Der Mühlenbesitzer J. Wilking und der Bäckermeister Meyer daselbst, als Vormünder der minderjäh. Kinder des weil. Bremfers Tapken zu Bloherfelde, wollen die ihren Pupillen gehörigen, daselbst belegenen Immobilien am **Sonnabend, den 1. August d. J., Nachmittags 5 Uhr,**

in Schmidts Wirthshause zu Bloherfelde zum dritten und letzten Male zum Verkauf aufsetzen.

Sollte ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll alsdann die Stelle auf mehrere Jahre mit Antritt auf den 1. November d. J. getheilt oder im Ganzen verheuert werden.

Kauf- und Heuerliebhaber werden eingeladen.

Joh. Claussen.


 Echten **Limburger Käse**, sehr feti und pikant empfiehlt billigt
W. Stolle.
 Frischer **Honigkuchen** 1/2 Kg. 40 Pfg., bei Tafeln Kg. 35 Pfg.
W. Stolle.
 Meerrettig vorrätzig.
W. Stolle.

Ich habe mich hier am inneren
Damm Nr. 6 niedergelassen.

Wolfram,
pr. Zahnarzt.

Den hochgeehrten Familien der
ersten Gesellschaftskreise Olden-
burgs die ergebenste Mittheilung,
daß ich im September dort ein-
treffen und meinen Coursus im
Großh. Augusteum eröffnen werde.
St. Andreasberg, 1885, Juli 18.

Osterwind,
acad. geprft. Lehrer des Tanzes
und des Anstandes.

Handschuhe.

Eine Partie 3- und 4-knöpfige waschleberne
Damenhandschuhe (naturgelb) offerire zu ganz
billigen Preisen.

Valeska Reuter,
Casinoplatz 1a.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Mittwoch, den 22. Juli 1885, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Versammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.
Berathung einer Sommer-Partie. Der Vorstand.

Das Neueste in **Rüschchen** empfiehlt in
großer Auswahl billigst

A. Winter, Achternstr. 7.

Die noch vorräthigen **garnirten** und
ungarnirten Hüte verkaufe der vor-
gerückten Saison halber **unter Einkaufspreis.**

A. Winter, Achternstr. 7.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu billigen Preisen an-
gefertigt in wie außer dem Hause.

U. Kern, Sattler und Tapezier,
Kurwidstraße 35.

J. Heinr. Moyer,

Ecke Langen- und Gaststraße.

Specialität: Christopfe, Alfenide, Neu-
silber und Britannia-Waa-
ren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u.
Gabeln; Kunstgub-Gegegenstände; Japan- und China-
Waaren; feinere Lederartikel; Schmuckfächer.

Vorr. **Pflaumen**, zu 20 Pf in be-
kannter Qualität und **Schnittäpfel** zu
40 Pf und 50 Pf erhielt neue Sendung

B vor Mohr

Geräucherten **ammerl. Speck** $\frac{1}{2}$
kg. 70 Pf. bei ganzen Seiten bedeutend billiger
empfiehlt

B vor Mohr.



Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in
Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Ausstellung

einer Privat-Gemäldesammlung älterer Meister,
hauptsächlich hervorragender holländischer Künstler,
im Großherzoglichen Augusteum.

Geöffnet bis auf Weiteres: Vormittags 10—1 Uhr. Nachmittags 3—6 Uhr.
Entree 50 Pf.

Witte's Restaurant.

Donnerschwerstrasse 72.

Neu eröffnet.

Empfehle meinen neu und schön eingerichteten Garten dem geehrten Publikum
angelegentlichst
Hochachtungsvoll

H. Witte.

Versicherungs-Gesellschaft „Union“ a. G.

zu Oldenburg i. Grossh.

Die „Union“ übernimmt Versicherungen auf den Todesfall von Mk. 200 bis Mk. 1000; ferner
werden Aussteuer-, Militärdienst- und Altersversorgungs-Versicherungen in Höhe bis zu Mk. 30,000 gegen
mäßige aber feste Prämien abgeschlossen.

Näheres durch die Prospekte, welche am Bureau **Nadorfstraße 35a**, sowie von den Agenten
gratis vertheilt werden.

Die Direction: **B. Böders.**

NB. Tüchtige Agenten werden gesucht.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen
Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Hut - Lager

von

Fr. Brunotte, Achternstraße 23.

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Hotel zum Neuen Hause.

Empfehle meinen durch neue Anpflanzungen, Beleuchtung und Decorirung
aufs Beste eingerichteten Garten einem geehrten Publikum angelegentlichst.

Roselwein vom Faß, $\frac{1}{4}$ Liter 30 Pf.

Bowlen. Hiesige und fremde Biere auf Eis!

Hochachtungsvoll

W. Schnittker.

